



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 29. März 2015 /Palmarum

Zur Jan Hus - Ausstellung

Predigttext Johannes 8,31-32

Pfr. Simon Froben

Jesus spricht:

*„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort,
so seid ihr wahrhaftig meine Jünger
und werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

(Johannes 8,31-32)

Liebe Gemeinde!

Jan Hus auf der Suche nach der Wahrheit, nein besser: im Kampf für die Wahrheit, die Freiheit, die Offenbarung der Wahrheit. *„Die Wahrheit“*, so hat schreibt Hus in seiner Auslegung der 10 Gebote, *„ die Wahrheit mag für eine gewisse Zeit besiegt werden, in Ewigkeit aber wird sie siegen!“*:

Als Jan Hus sich vor gut 600 Jahren, am 11. Oktober 1414 von Böhmen aus auf den Weg nach Konstanz macht, sieht es aus wie ein richtiger kleiner Kreuzzug für die Wahrheit: 30 Pferde, 2 Wagen, Ritter, die das unsichere Geleit sichern, Vertreter der Prager Universität, Gefolgsleute („Jünger“) sind dabei. Doch anders als bei den in dieser Zeit üblichen Kreuzzügen soll die Wahrheit bei diesem Kreuzzug nicht mit Waffengewalt erkämpft werden, sondern – wie es im Epheserbrief (6,14-17) heißt – mit der *„Waffenrüstung Gottes“*, die Lenden mit *„Wahrheit“* umgürtet, angetan mit dem *„Panzer der Gerechtigkeit“*. Als *„Schild des Glaubens“* und *„Helm des Heils“* befinden sich im Gepäck dieses Kreuzzuges für die Wahrheit ausgesuchte Dokumente, die belegen sollen, dass Hus ein rechtgläubiger Kirchenmann ist, dazu Schriften, Ansprachen, Predigten von Jan Hus, in denen er seine Ansichten offen darlegt. Und als wichtigste Waffe von und in allem natürlich das *„Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes“*, aus dem das göttliche Recht, die *lex dei*, hervorgeht. In alledem erkennen wir bereits auch die *„Waffen“*, mit denen auch hundert Jahre später gefochten wird. Vor allem natürlich das Schwert: *sola scriptura*,

Predigt über *Johannes 8,31-32*

heißt es bei den Reformatoren. Auch Hus traut der Bibel zu, alleinige Maßschnur zu sein. Er vertraut darauf, dass sich durch sie klärt, was recht und was unrecht ist. Er vertraut ihr nicht weniger als sein Leben an. In Konstanz, beim Konzil, wird es sich entscheiden. Hus vertraut fest darauf, dass es ihm gelingen kann, mit Hilfe der Bibel, die Wahrheit, die *lex dei* ans Licht zu bringen. Und wer sollte sich dieser Wahrheit dann entgegenstellen? Andererseits ist sich Hus bewusst: Es mag sein letzter Weg sein. Er verabschiedet sich von Freunden, hinterlässt Briefe „für den Fall, dass wir uns nicht wiedersehen“. In einem Brief heißt es: *„Vielleicht werdet Ihr mich in Prag vor meinem Tode nicht mehr sehen. Wenn mich aber der mächtige Gott heimkehren lässt, werden wir einander mit Freuden wiedersehen – auf jeden Fall jedoch, wenn wir in der himmlischen Freude zusammentreffen.“* (zitiert nach Krzenck, Johannes Hus, S. 145).

Wir werden hineingenommen in eine Situation des Zwiespalts: Was wird sein? Bedrängende Todesangst auf der einen Seite, hoffnungsfrohe, ja fast schon sprühende Zuversicht auf der anderen Seite. Eine Zuversicht, die eben nicht nur das irdische, körperliche Leben im Blick hat – ich werde aus Prag wieder zurückkehren –, sondern darüber hinausweist: „in der himmlischen Freude werden wir zusammentreffen!“ Eine solche Zuversicht war im Mittelalter alles andere als selbstverständlich. Wo den Menschen doch allerorten und sehr konkret mit Fegefeuer und höllischen Strafen gedroht wurde für ihre schwere Schuld und unabänderliche Gefangenheit in der Sünde.

Wir mögen hier – in dieser zwiespältigen Situation, aber auch in dieser Hoffnung - eine weitere Parallele erkennen zwischen dem Weg, den Jan Hus da mit einigen Getreuen geht von Böhmen nach Konstanz und dem Weg Jesu Christi mit seinen Jüngern von Jericho nach Jerusalem.

Für beide läuft es auf die Entscheidung hinaus: Nun wird die Wahrheit sich offenbaren, die Gerechtigkeit Gottes wird sich erweisen. Das sind die Todesahnungen und -ankündigungen, aber eben auch die Hoffnungen, die über diese Welt hinausweisen. Bei Jesus in zunächst noch unverständlichen Worten und Zeichen, bei Jan Hus in offener eschatologischer Hoffnung. Und beider Schicksal wird sich entscheiden im Zusammenspiel der Mächte: Da ist die weltliche Macht – Pontius Pilatus, der das Urteil über Jesus sprechen und seine Hände in Unschuld waschen wird, König Sigismund, römisch-deutscher König mit Blick auf die Kaiserkrone, der Jan Hus einen Geleit zusichert, das er nicht einhalten wird, sein Geleitbrief gehört zu den umstrittensten Dokumenten des Spätmittelalters. Da ist neben oder sogar über der weltlichen Macht die Macht der Kirche, der Synagoge: die römische Kurie samt Klerus und – zu Hussens Zeit – drei Päpsten (in Rom, Avignon und Pisa); und das ist die Priesterschaft des Jerusalemer Tempels, der Hohe Rat. Alles, was die bestehenden Denkweisen und Verhältnisse in Frage stellt, ist da nicht erwünscht. Und natürlich: Es kann auch die bestehenden Machtverhältnisse auf den Kopf stellen, wenn da ein kritischer Reformierer rumläuft oder gar ein Menschensohn. Das

stellt vor recht unbequeme Fragen. Der Hohe Rat, die Ältesten und Schriftgelehrten übergeben Jesus von Nazareth, den einige schon als Messias feiern, an die weltliche Obrigkeit, Pontius Pilatus. Und das Konstanzer Konzil, inzwischen ohne päpstliche Führung, verurteilt Hus als Häretiker und übergibt ihn – Duplizität der Ereignisse – der weltlichen Obrigkeit, damit diese das Urteil durch Entzünden des Scheiterhaufens vollstreckt, was am Nachmittag des 6. Juli 1415 vor großer Menge geschieht.

Die große Menge, das Volk, die dritte Macht: Ausdrücklich berichten die Evangelisten, in je unterschiedlicher Weise, dass Pilatus das Volk vor die Wahl stellte, ob Jesus wirklich gekreuzigt werden sollte. Dem Bericht der Evangelisten zufolge war es so letztlich das Volk, das entschied, den Gottessohn kreuzigen zu lassen. Dasselbe Volk, das noch fünf Tage zuvor, am Sonntag vor dem Passafest zusammengelaufen war, um zu sehen, wie Jesus aus Richtung Jericho, von Betfage kommend auf einem Eselrücken in Jerusalem einzog. Da hatten sie ihm noch zugejubelt, Palmzweige, ja ihre Kleider vor seinem Weg ausgebreitet. Ein Triumphzug, als wäre er ein König. Und sie sangen Lieder erfüllter Hoffnung von alters her: „Hosianna dem Sohn Davids! *Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!* Hosianna in der Höhe!“ (*Psalm 118,26*) Der dritten Macht, dem Volk, liebe Gemeinde, kann man ganz offenbar nicht recht trauen! Es ist wankelmütig wie einst das Volk Israel in der Wüste und ist schnell geneigt, sich im Handumdrehen neue Götzenbilder zu schaffen, wenn die Erlösung zu lange auf sich warten lässt. Immer wieder vergisst es das, worauf es ankommt, Gott, seinen Glauben. Immer wieder muss es durch die Stimme der Propheten zurückgerufen werden. Auch Jan Hus traut dem Volk nicht recht. Auf seinem Weg nach Konstanz – der übrigens in unmittelbarer Nähe vorbeiführte, von Böhmen aus über Bärnau, Neustadt, Weiden, Sulzbach, Hersbruck und Lauf nach Nürnberg und von da aus weiter – (... auf seinem Weg nach Konstanz) vermerkt Hus in Briefen ausdrücklich, „*dass ich bisher keinen Feind gefunden ... Ich bekenne also, dass nirgends die Feindschaft größer ist, als bei den Bewohnern Böhmens.*“ (zitiert nach Hilsch, Hus, S. 247) Der Prophet gilt eben nichts im eigenen Lande. Das Verhältnis zwischen Böhmen und Deutschen war zu Hussens Zeit gespannt, die Machtkämpfe etwa an der Prager Universität und im Prager Stadtrat hatten großen Einfluss auf die Verbreitung oder eben die Verdrängung der hussitischen Lehre ausgeübt. Dem Volk kann man nicht trauen. Dabei hatten sich sowohl Jesus wie auch Hus, gerade *dieser* Macht besonders angenommen. Dass Jesus sich dem „gemeinen“ Volk besonders angenommen hat, muss ich nicht lange ausführen. Hus gehörte zu denen, die 100 Jahre vor der Reformation bereits in tschechischer und deutscher und nicht nur in lateinischer Sprache predigten. Seine Bethlehemskirche in Prag fasste 3.000 Menschen. Das Abendmahl wollte er in *beiderlei* Gestalt an die Gemeinde ausgeben. Seine Kritik am kirchlichen Klerus ätzte, sehr zur Freude des Volkes: Die Priester vernachlässigten die Predigt. Er prangerte Geldgier, Wucher, Ämterkauf, Ablasshandel und Bigotterie an; er meinte damit aber zugleich auch das Volk. Er suchte wirklich in allem und an jedem die

Wahrheit zu verkünden, die Wahrheit des göttlichen Rechtes. Nein, dem Volk konnte auch er nicht trauen, auch wenn es ihn in Deutschland offenbar freundlich empfangen hat, er viel Gelegenheit fand, seine Sache zu erklären und zu predigen in Städten wie Nürnberg gab es offenbar regelrechte Aufläufe um ihn, dasselbe dann später auch während des Konzils in Konstanz, das eigentlich etwa 6.000 Einwohner hatte, und in der Zeit des Konzils von 1414 bis 1418 auf über 70.000 Menschen answoll. Wie zur Festzeit in Jerusalem.

Palmsonntag, liebe Gemeinde! Der Tag des Volkes!

Der Evangelist Johannes vermerkt in seinem Evangelium ausdrücklich, dass das Volk, „*die Menge*“ Jesus entgegenhing, weil es von der Auferweckung des Lazarus gehört hatte. Und die Pharisäer bemerken nur lakonisch: „*Siehe, alle Welt läuft ihm nach.*“ Aber haben sie auch verstanden? Johannes sieht sie eher als Schaulustige, noch im selben Kapitel vermerkt er ihren Unglauben, das Nicht-Verstehen, das Nicht-Trauen der Menschen.

Und *wir*, liebe Gemeinde, heute, hier am Palmsonntag?

Jan Hus hätte womöglich seine wahre Freude an unserer Kirche. Viele der Wahrheiten, für die er gekämpft hat, konnten in der hussitischen Bewegung und dann natürlich vor allem in der Reformation eingelöst werden. Der Historiker Leopold von Ranke bleibt wohl meistzitiert: „*Erst, da Hus tot war, wurden seine Gedanken eigentlich lebendig.*“ Will sagen: Mit der grausamen Hinrichtung von Jan Hus hat sich seine Lehre in Böhmen und darüber hinaus erst so richtig verbreitet. Und Martin Luther stellte nach der Lektüre der Hus-Schriften erstaunt fest „Wir sind alle Hussiten ohne es gewusst zu haben.“ und wirkte forthin im Bewusstsein, ein direkter Nachfolger des Tschechen zu sein. Neben der Rose symbolisiert der Schwan den Wittenberger Reformator. Eine Verbindung zu Jan Hus, der am Tag seiner Hinrichtung gesagt haben soll: „*Heute bratet ihr eine Gans – tschechisch Husa, also einen Hus – aber aus der Asche wird ein Schwan erstehen.*“

So spricht also einiges dafür, dass Hus seine Freude gehabt hätte an diesen Kirchen heute, die durch die Reformation und ja, z.B. auch das II. Vatikanische Konzil gegangen sind. Er hätte seine Freude gehabt auch an uns Reformierten, die wir uns den Böhmischem Brüdern, die die hussitische Tradition bewahren, nicht nur in Tabór verbunden fühlen und die wir ja explizit und immer wieder betonen „*semper reformanda*“ zu bleiben. Als Kirche, als Gemeinde unter dem Wort immer auf dem Sprung zu neuen Einsichten und Gestaltungen und auch – wo es nötig ist – mit Widersprüchen und Widerständen als kleine Kraft im Spiel der Mächte.

Allerdings: Über unseren heutigen Lebenswandel und auch über unsere Frömmigkeit würde Hus vermutlich ... tja was? Den Kopf schütteln – das ist zu wenig. Nein, er würde uns wohl fragen, unbequem: „Ist das wahrhaftig? Meint Ihr wirklich, dass Ihr dem Gesetz Gottes folgt?“ Ins Gewissen reden täte er uns. Vielleicht ja gar nicht so unpassend.

Am Palmsonntag, dem Tag des Volkes, das so wankelmütig sein kann.

Ein guter Tag, sich zu erinnern an großen tschechischen Reformator. Nicht allein, um ihn zu würdigen, sondern um sich auch erinnern zu lassen.

Zum Ende Zitate von Jan Hus:

"Das aber erfüllt mich mit Freude, dass sie meine Bücher doch haben lesen müssen, worin ihre Bosheit geoffenbart wird. Ich weiß auch, daß sie meine Schriften fleißiger gelesen haben als die Heilige Schrift, weil sie in ihnen Irrlehren zu finden wünschten." (Abschiedsbrief)

„In der Wahrheit des Evangeliums, die ich geschrieben, gelehrt und gepredigt habe, will ich heute fröhlich sterben!“ (nach Hilsch, S. 280)

„Die Wahrheit stirbt nicht in den Flammen.“

„Darum frommer Christ, suche die Wahrheit, höre auf die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit fest, verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit befreit dich von der Sünde, vom Teufel, vom Tod der Seele und schließlich vom ewigen Tod.“ (Auslegung zu Johannes 8,31-32)

Johannes 8, 31-32:

Jesus spricht:

*„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort,
so seid ihr wahrhaftig meine Jünger
und werdet die Wahrheit erkennen,
und die Wahrheit wird euch frei machen.“*

Amen!